

Der Westen - ein Modell überholt durch seine Nachahmer? Der Westen - ein Modell das kein Modell mehr ist?

*Der folgende Text basiert auf meiner Besichtigung einer
dörflichen Grundschule in Jiashan, Gansu Provinz, China*

„Ich führe sie jetzt herum. Im Anschluss verraten Sie mir, was Sie in ihrem Land anders machen und in welchen Bereichen wir von Ihnen lernen können.“ Mit diesen Worten eröffnete der Schuldirektor den Rundgang.

Ein modernes Auditorium; ein Ballettstudio mit hölzernem Parkett und Flügel; eine geräumige und helle Tischtennishalle in der Schüler trainieren können; Materiallager mit jeglichen nur vorstellbaren wissenschaftlichen Apparaturen. Während nach und nach von uns die Stockwerke des nach dem Erdbeben gebauten Gebäudes erklommen wurden, wurde das neu eingeführte „School curriculum“ vorgestellt – ein Zusatz zum staatlichen Lehrplan: 3 Stunden pro Woche können Schüler in einer Schüler AG ihrer Wahl verbringen – und die Auswahl ist immens: Ein Chorraum; ein Raum zum Töpfern mit Brennofen und Töpferscheiben für jeden Schüler; Zeichenräume mit Staffeleien; Stickräume; ein Raum zum Schachspielen mit Magnetbrett an der Wand und gemütlichen Sitz- und Spielecken; eine Küche mit mehreren vollausgestatteten Kochstationen; eine umfangreiche Bibliothek verstärkt durch eine mehrere Tausend Volumen starke elektronische Bibliothek....

Die Selbstverständlichkeit mit der der Direktor einen Raum nach dem anderen präsentierte, der vollen Überzeugung dass dies alles für einen ‚Westler‘ normal sei, machte mich zunächst sprachlos. Doch die zu Beginn des Rundgangs gestellte Frage des Schuldirektors rief nach einer Antwort: „Von einem materiellen Standpunkt aus betrachtet können Sie nichts von uns lernen – sie haben uns bereits überholt. Aber eventuell von einem pädagogischen Standpunkt aus: die deutsche Ausbildung, bzw. im weiteren Sinne die westliche Ausbildung, ist auf den individuellen Schüler fokussiert; sie präferiert Fähigkeiten vor reinem Fachwissen; sie stellt Reflektion über Repetition“. Der Direktor verfolgte meine Ausführung mit wissender Miene und führte mich währenddessen in einen komfortabel und warm eingerichteten Raum, das „counselling office“; „Wenn Schüler psychologische Probleme haben, z.B. einen Konflikt mit Eltern oder Lehrern, können sie hierher kommen und mit einem Berater ihre Sorgen besprechen. An der Wand können sie Notizen mit ihren Hoffungen, Wünschen und Träumen aufhängen. Psychologische Unterstützung für den Einzelnen ist von zentraler Bedeutung in unserer wettbewerbsorientierten Gesellschaft“. Kann eine solche Schule mit solch einem Direktor wirklich noch etwas vom Westen lernen?

Ein wissenschaftliches Buch mit Texten, geschrieben von Lehrern dieser Schule bzw. dieser Provinz, herausgegeben vom Direktor des lokalen Bildungsministeriums, gab Aufschluss. Man kann hier von der notwendigen Individualisierung der Ausbildung über die maßgeschneiderte Förderung von Interessen und Begabungen bis hin zu der Wichtigkeit einer angenehmen, kritisches Hinterfragen fördernden Klassenzimmeratmosphäre alles lesen. Der schädliche Einfluss von fehlender praktischer Lebenserfahrung auf die moralische Erziehung; Schüler-Lehrer Beziehungen in der die Schüler nicht mehr sind als Schachfiguren auf dem Brett der internen und externen Erfolgsberichte der Schulen; Kreativität behindernde Behandlung der chinesischen Literatur im Unterricht und weitere pädagogische Fragestellungen werden thematisiert.

Das Auffälligste und Überraschenste: Westliche Erziehungsphilosophien und westliche Pädagogen werden an keiner Stelle zitiert oder erwähnt. Stattdessen werden Konfuzius und Laozi als maßgebend und richtungweisend für das moderne chinesische Ausbildungssystem gesehen. Gründliche Analysen führen individualisiertes und selbständiges Lernen sowie die Anwendung von Wissen auf Konfuzius zurück. Nicht das Ideal des „Bildungsbürgers“ wird beschworen sondern Konfuzius Ideal des „君子“ (Ideal des moralischen Menschen). Aus Laozis Schriften leiten die Autoren die Wertschätzung einer natürlichen Entwicklung des Kindes ab, erreichbar durch eine Haltung des Führens ohne zu führen (无为而治) – “führen... ist wie einen kleinen Fisch zu kochen, man darf nicht zu viel rühren”. Weiterhin wird Laozis Philosophie des (‘‘有无相生’’ – wichtig ist was nicht ist) in die heutige Zeit übertragen, um den Fokus auf Prüfungen und die damit einhergehende Vernachlässigung der inneren Welt der Schüler zu kritisieren – ein vermeintliches Kritikmonopol des Westens. Die Besichtigung sowie die Lektüre des Textbandes führten deutlich vor Augen, dass ein Grossteil dessen von dem wir glauben ein genuin westliches Modell zu sein, von Chinesen aus ihrer eigenen (älteren) Geschichte und Kultur hergeleitet wird. Der Trend ist nicht den Westen zu imitieren sondern die eigene jahrtausend alte Bildungskultur kritisch zu analysieren und wiederzubeleben – und dabei offen zu bleiben gegenüber den Erfahrungen des Westens. So werden nun z.B. die geschätzten Techniken des Auswendiglernens aus einem modernen Blickwinkel heraus analysiert und in den Rahmen eines modernen Bildungsauftrags integriert. Diese Entwicklung, die Kombination des Besten aus zwei Kulturen ist im weitesten Sinne relevant: Politisch wie auch wirtschaftlich illustriert diese Erfahrung nicht nur Chinas bereits erzielten Fortschritt sondern zeigt auch sehr anschaulich,

dass Begrifflichkeiten wie „Modell“ und „Nachahmer“ und die damit verbundenen Blickwinkel, bereits veraltet sind.

Der weiter bestehenden Herausforderungen wohl bewusst, verabschiedete ich mich dennoch tief beeindruckt von meinem Gastgeber, dem Direktor einer Schule in Chinas zweitärmster Provinz, mit den Worten, dass seine Schule „Avant-Garde“ sei.